

Vereine pflegen die Trails für Mountainbiker

Im Frühjahr wurden drei schmale Pfade im Stuttgarter Wald für Fahrradfahrer geöffnet.

VON JULIA BOSCH

STUTTGART. Die Öffnung von drei Trails im Stuttgarter Wald im Frühjahr kam überraschend für viele Mountainbiker. Seit April ist klar, dass das Fahren auf dem Arizona-Trail und dem Indiana-Jones-Trail in Botnang sowie dem Klabusterbeeren-Trail 2 in Kaltental nicht rechtlich geahndet wird. Zuvor waren die drei schmalen Pfade als Pilotprojekt untersucht worden; es wurde also beobachtet, wie sich Pflanzen entwickeln und Tiere verhalten, wenn dort Mountainbiker unterwegs sind.

Doch nach kurzer Zeit kam die Frage auf, wer für die Pflege dieser drei Wege zuständig ist: die Förster so wie bei anderen Wegen im Wald? Oder die Mountainbiker selbst?

Nun wurde eine Entscheidung getroffen. Zwei Stuttgarter Vereine haben ehrenamtliche Patenschaften für die drei Trails übernommen: Der Mountainbike Stuttgart kümmert sich um den Arizona-Trail und den Indiana-Jones-Trail in Botnang, die Sektion Schwaben des Deutschen Alpenvereins (DAV) übernimmt den Klabusterbeeren-Trail 2 in Kaltental.

„Wir betrachten die Möglichkeit, eine solche Trailpatenschaft zu übernehmen, als einen Meilenstein auf dem Weg zu legalen Angeboten“, heißt es von der Mountainbike-Gruppe im DAV Schwaben auf deren Facebook-Seite. Die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit dem Forst und das Sammeln von gemeinsamen Erfahrungen seien eine „Chance für die weitere Annäherung im Freizeitkonzept-Prozess und eine gute Übung für die Zukunft“.



Mountainbiker fahren am liebsten im Wald. Foto: imago/Cavan Images

Zwar habe es interne Diskussionen im DAV gegeben, ob man die Pflege übernehmen solle, da die Öffnung der Trails im zeitlichen Zusammenhang mit den Sperrungen vieler Trails standen. Doch aus Sicht des Vereins überwogen die Vorteile und „die Aussicht auf nicht mehr nur inoffiziell gepflegte Trails“, heißt es.

Konkret bedeutet das Ehrenamt, dass die Vereinsmitglieder die Trails so pflegen, dass sie befahrbar und attraktiv bleiben, es dürfen jedoch keine neuen Linien oder Varianten entstehen. Zudem soll der bestehende Pfad nicht breiter werden, sondern – wenn möglich – wieder schmaler gestaltet werden. Einbauten sind nur erlaubt, um den Linienvorlauf beizubehalten sowie zur Erhöhung und Erhaltung, andere oder zusätzliche Einbauten sind verboten. Und einmal pro Monat müssen die Vereine nun einen Bericht an den jeweiligen Leiter des Forstreviers schicken.

Bestattungen

F = Feuerbestattungen im Krematorium, Obergeschoss; FK = Feuerbestattungen in der Kapelle oder Feierhalle, Erdgeschoss; UFK = Urnentrauerfeier in der Kapelle.

am Samstag, 29. Juli:
Feierhalle Bestattungshaus Ramsaier, Katzenbachstraße 58, S-Vaihingen: Gertrud Schmid, geb. Seeh, 92 J., Filderstadt, 11 Uhr (FK).

am Montag, 31. Juli:
Neuer Friedhof Weilimdorf: Eugen Weimann, 64 J., S-Weilimdorf, 11 Uhr.
Friedhof Zuffenhäuser: Gertrud Wolf, geb. Sturm, 66 J., S-Zuffenhäuser, 13 Uhr untere Feierhalle.
Waldfriedhof: Irene Hirschel, geb. Stöss, 82 J., S-West, 12 Uhr UFK. Marko Krijan, 64 J., S-West, 13 Uhr. Horst Mittelmeier, 89 J., S-Dachswald, 14 Uhr UFK.
Buchrainfriedhof: Erika Siebert, geb. Staiger, 86 J., S-Weilimdorf, 14 Uhr UFK.
Friedhof Heslach: Iris Kirner, geb. Lutz, 80 J., S-West, 12 Uhr.

Das Motto: Menschlichkeit ist grenzenlos

Der Verein „Just Human“ hilft seit fünf Jahren weltweit Verfolgten und Geflüchteten – vor allem Frauen, Mädchen und Mitglieder der Regenbogen-Community werden unterstützt. Auch Atish aus dem Iran hat sich so ein eigenes Leben aufbauen können.

VON PETRA MOSTBACHER-DIX

STUTTGART. „Ihr seid meine Familie, Katja Walterscheid, du, all die anderen ...“ Atish lächelt Elka Edelkott an, die Vorstandsvorsitzende von Just Human. Mit Familie meint er die Menschen, die sich dort engagieren. Der Stuttgarter Verein setzt sich für Menschen in aller Welt ein, die von Krieg, Gewalt, politischer oder persönlicher Verfolgung, Ausbeutung, strukturellen Fluchtursachen oder wirtschaftlicher Not betroffen sind. Seit 2015 als Hilfsinitiative, seit fünf Jahren als Verein, um handlungsfähiger zu sein: Der Geburtstag wurde im Württembergischen Kunstverein gefeiert, am Wochenende nimmt „Just Human“ an der Pride Parade des Christopher Street Day teil. „Beim CSD sind wir mit Infostand und Tuk Tuk Tours“, freut sich Elka Edelkott. Die Tuk Tuks gehören der Marbacher Unternehmerin Christa Schult-

„Du hast Angst. Gleichzeitig treibt dich die Hoffnung an – auf ein besseres Leben in einem sicheren Land.“

Atish, Geflüchteter, über seine Gefühlslage von Iran nach Europa

heiß, sie unterstützt Just Human.

Deren Prämisse lautet „Menschlichkeit ist grenzenlos“. „Ein Schwerpunkt unserer Arbeit sind Frauen und Mädchen sowie Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transgender, Transsexuelle und Intersexuelle“, sagt Edelkott. Die Menschenrechte der LGBTTIQ*-Community würden an vielen Orten der Welt missachtet. „Es gibt leider Rückschritte!“ In Uganda etwa wurde das Gesetz gegen Homosexuelle im Mai verschärft, die Todesstrafe droht. Im Iran ist Homosexualität verboten. Dort wird schwulen Männern geraten, entweder eine Geschlechtsumwandlung zu machen oder das Land zu verlassen. Das thematisiert die Dokumentation „Be Like Others“ der in New York lebenden iranischen Filmemacherin Tanaz Eshaghian. Vor 2008 sollen im Iran die zweitmeisten Geschlechtsangleichungen weltweit durchgeführt worden sein – vor Thailand. Indes: Es gilt als psychische Störung, wird in offiziellen Dokumenten notiert, kann bei Kontrollen Folgen haben.

Atish wurde im Iran geboren, als Junge. Aber seine/ihre Eltern konnten mit Diversität nicht umgehen. „Strenggläubige Moslems! Sie akzeptierten mich nicht“, sagt die nun 22-jährige Person. „Stigmatisierung, Schikane, so konnte ich nicht existieren.“ Ein Drittel ihres Lebens war Atish auf der Flucht. Mit 14 verließ sie die Heimat, ging mit dem damaligen, älteren Freund „tagelang zu Fuß“ in die Türkei, um „am Leben zu bleiben“ – und zu lieben, wie sie wollte. In Istanbul arbeiteten die beiden schwarz, das winzi-



Atish – hier zu Gast im Württembergischen Kunstverein – lebt mittlerweile in Frankfurt, hat eine Aufenthaltserlaubnis und will Kunst studieren.

Foto: Lichtgut/Julian Rettig

ge Apartment war teuer. „Von Geflüchtete und Illegale verlangen sie höhere Preise“, sagt Atish. Als dann die Türkei ab 2018 zunehmend in den Iran abschob, machten sich die beiden auf nach Griechenland – auf einem kleinen überfüllten Boot. „45 Leute! Du hast Angst, gleichzeitig treibt dich die Hoffnung an – auf ein besseres Leben in einem sicheren Land.“

Nach dem Camp in Alexandroupolis folgte ein übervolles Sammellager in Athen. „Dort zeigte man besser nicht, dass man queer ist“, sagt Atish. Dass sie damals noch minderjährig war, sorgte für bürokratisches Chaos. Die Behörden waren nur eine Stunde pro Woche zu erreichen. „Die Registrierung kann ein Jahr dauern.“ Emotional schwer war, dass Atishs Freund sich trennte, 2019

Fans des Sprechgesangs nehmen die Stadt in Beschlag

Das Hip-Hop Open ist nach acht Jahren Pause zurück auf dem Cannstatter Wasen. Und der erste Tag macht trotz heftiger Regengüsse Lust auf mehr.

VON TANJA SIMONCEV

STUTTGART. Zurück auf dem Wasen, nach acht Jahren, die wummernden Beats und Bässe unter den Füßen: Das Herz tanzt! Denn das Hip-Hop Open (HHO) hat begonnen „und ich habe richtig Bock drauf“, freut sich Bartek (38) von „Die Orsons“. Der Musiker ist dieses Jahr als Gast dabei, doch seine zahlreichen Auftritte, mal mit Mäcke oder als Band „Die Orsons“ bleiben unvergessen. Vor allem das HHO-Closing-Feuerwerk 2015, das er mit seiner Band, vielen Freunden und Kollegen gemeinsam auf der Bühne zündete, sorgt heute noch für Gänsehaut-Gefühle. „Das war schon sehr besonders.“

Neu ist in diesem Jahr, dass das Festival so breit wie noch nie aufgestellt ist. Verschiedenste Konzert-Locations und Clubs im Kessel werden neben dem Wasen bespielt und abgerissen, unter anderem von Haftbefehl – mit purer Wortkraft, versteht sich. Nostalgie trifft auf Neu- gierende.

Nostalgie ist dabei ein wichtiges Stichwort. Denn die scheint auch an diesem Freitag viele Festival-Besucher anzutreiben, Gast bei diesem Sprechgesangsspektakel zu



Tanzen gut gelaunt im Regen: Die Future District Crew von der New York City Dance School lässt sich die Stimmung nicht vermiesen.

Foto: Tanja Simoncev

sein und sich mit Freunden von damals zurückzuerinnern. So wie Vicky (32) und Basti (33) Blumenschein. Das Paar hatte bereits beim letzten Hip-Hop Open gemeinsam gefeiert und schwelgt in Erinnerungen.

Damals seien sie noch Studenten gewesen und aus Geislingen mit dem Zug angereist. Mittlerweile sind sie verheiratet und wohnen mit ihrer kleinen Tochter in Stuttgart-West. „Als feststand, dass das Hip-Hop Open zurückkommt, war für uns klar: Das lassen wir uns nicht entgehen!“ Daran kann auch eine Streckensperrung bei der S-Bahn nichts ändern. „Auch wenn’s echt nervt.“ Die erschwerten Anreisewege werden und

wurden also nicht gescheut. Karla und Phil Reindl, beide 31, sind extra aus Köln mit dem Zug angereist. „Ich bin dieses Jahr zum ersten Mal auf dem Hip-Hop Open“, freut sich Karla, die von 2016 bis 2021 in Stuttgart gelebt hat.

Sie habe von Freunden immer wieder gehört, wie cool es früher auf dem Festival gewesen sei – einfach auch, weil es in der Mutterstadt des Deutschraps stattgefunden hatte. Und da sie mit ihrem Mann sowieso noch auf einem Festival feiern wollte, habe sie ihm die Tickets geschenkt.

„Und jetzt wollen wir gemeinsam eine gute Zeit haben, Freunde treffen und freuen

CSD am Wochenende

Route Die 131 Formationen stellen sich am Samstag, 29. Juli, erstmals auf der Schwab- und der Rotebühlstraße auf (von 12 Uhr an). Start ist um 15 Uhr unterhalb des Feuersees. Über Rotebühlplatz, Eberhard- und Marktstraße geht es zur Münzstraße und zum Karlsplatz. Von dort geht es auf die Planie zur Abschlusskundgebung, gegen 18.30 Uhr.

Tradition Zum CSD finden das Straßenfest und die Infomeile mit Bühnenprogramm auf dem Markt- und Karlsplatz statt. *red*

nach England ging. „Ich war allein, depressiv, hatte nichts, mir ging es körperlich und psychisch schlecht.“ Dann traf sie einen Landsmann, der sich bei „Just Human“ in Athen engagiert. Endlich wieder in der Muttersprache Farsi sprechen – und ohne Vorurteile angenommen werden. Als Atish volljährig wurde, konnte sie in einen Schutzraum von Just Human umziehen.

„Wir kooperieren mit NGOs und Strukturen vor Ort, mit Geflüchteten, die bereits Fuß gefasst haben. Wir springen überall da ein, wo etwas fehlt, unterstützen Menschen und Projekte, die von anderen Menschen oder Institutionen keine oder nicht genug Unterstützung erhalten. Spenden und Beiträge von Fördermitgliedern fließen zu 100 Prozent weiter“, erklärt Edelkott. Das kann in Form von Windeln und Medikamenten sein, aber auch als Anwalts honorar.

Es gibt auch Hilfe bei Behördengängen, Beratung und Räume für vulnerable Gruppen. So unterstützt Just Human etwa das Safe House Bredasdorp in Südafrika – es ist eine Bleibe für Frauen und Mädchen, die häuslicher und sexueller Gewalt ausgesetzt sind. Zwei Schutzhäuser hat der Verein in Griechenland – mit Wohnungen für Frauen mit Kindern und drei Zimmern für LGBTQ-Personen. „150 Euro kostet ungefähr ein Raum monatlich“, sagt die Systemische Beraterin. Dazu konnte Atish beitragen.

Um Geld zu verdienen, hatte sie begonnen, T-Shirts und Taschen zu bemalen – etwa mit kubistisch gestalteten Gesichtern von Menschen und Katzen – und in der Hauptstadt Athen zu verkaufen. „Just Human“ vermittelte die Unikate in Deutschland. Der Stuttgarter Kabarettist und Anstifter Peter Grohmann habe sich als einer der ersten ein Shirt geholt, sagt Edelkott. Auch über die „Künstler:innensoforthilfe“ habe man Atish unterstützen können. Zum Jubiläum entsteht ein Kalender mit den Werken. Die Kunstschaftende gab mehrfach Textilarbeitsworkshops in Stuttgart, lebt nun in Frankfurt, hat eine Aufenthaltserlaubnis. „Ich will Kunst studieren. Das hätte ich nie geschafft ohne Just Human!“

uns darauf, Künstler wie Trettmann, Sido, K.I.Z. und und und ... live zu sehen.“ Beim Line-up würde sie auch einige Künstler nicht kennen, aber eigentlich zähle für sie nur, dass Schmyt auftrete, gibt die Kölnerin lachend zu. Leider erfährt sie kurz vorher, dass der Sänger aus gesundheitlichen Gründen absagen musste. Dafür springt Kool Savas für Aitch ein und tritt am Freitagabend für 55 Minuten auf.

So wie Karla geht es vielen anderen Besuchern auch – was das Line-up angeht. Aber Bartek etwa macht es auch sehr neugierig. „Viele Namen sind mir nicht geläufig, aber umso mehr reizt mich, mich von den Performances überzeugen zu lassen. Ich hab’ richtig Bock drauf.“ Für viele jüngere Gäste ist es genau anders herum. Von Cool Chose, gemeint ist die Kolchose, hätten sie noch nie etwas gehört.

Fest steht: Es ist ein bunt gemischtes Publikum, das zwar ziemlich durchnässt, aber trotz allem gut gelaunt von Bühne zu Bühne hüpfte, mit den Armen in der Luft schwingend, im Rhythmus der Musik. Die Outfits sind dem Wetter angepasst, die Regenjacken feiern in allen Farben und Formen ihr Comeback. Matsch ist aber kein Thema. Getanzt wird auf Beton, vor allem die Future District Crew von der New York City Dance School lässt es sich nicht nehmen – und liefert einen Regentanz vom allerfeinsten ab.

Bleibt nur noch das Sorgenkind vieler Besucher, das bargeldlose Bezahlen, das nicht nur beim Hip-Hop Open ein leidiges Thema ist. Aber auch das funktioniert wie geschnitten Brot beim Kauf von Handbrot beispielsweise. „Man wurde ja auch von den Organisatoren gut darauf vorbereitet“, findet Karla, die sich einen Drink mit ihrem Cashless-Account gegönnt hat.